

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 67

Dienstag, den 8. Juni 1915

37 Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Das Mähen der Wiesen zur Heuernte wird gestattet:

1. Steinkaut, Geizahl, Goh, ab Mittwoch, den 9. ds. Mts.
2. Neuwiesen, Walkertwiesen ab 10. ds. Mts.
3. Herrmann und die anderen Bezirke ab 11. ds. Mts.

Camberg, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Mittwoch, den 9. ds. Mts., Nachm. 1 Uhr anfangend, wird das Gras in den Feldwegen im Kornfeld öffentlich meistbietend versteigert. Sammelpunkt am Obertor.
Camberg, den 7. Juni 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schloß und Ort Hooghe (östlich Ypern) bis auf wenige Häuser am Westrande von uns gestürmt. Englische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen.

Östlich Bloenchy gelang es gestern Abend englischen Truppen, in unsere Stellung einzudringen. 1 Gegenangriff warf den Feind unter schweren Verlusten wieder hinaus. 1 englische Maschinengewehr blieben in unserer Hand. Die Stelle ist lückenlos in unserem Besitz.

Die Zuckerfabrik Souchez ist nach hin- und herwogenden Kämpfen von uns besetzt. In Bahn westlich von Souchez ist der Kampf noch im Gange.

Ein starker feindlicher Angriff auf unsere Gräben bei und nördlich Neuville brach im Artilleriefeuer zusammen. Südlich Neuville sind seit heute Nacht Nahkämpfe im Gange. Im Priesterwalde ist der Kampf abgeschlossen. Es ist uns gelungen, den größten Teil der verlorenen Gräben wiederzugewinnen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Abteilungen wurden durch unsere Kavallerie aus den Ortschaften Lenne und Schunden, 60 und 70 Kilometer Liebau, vertrieben. In Gegend Radjany, westlich Kurshany und bei Sawdnyki an der Dubissa leisteten feindliche Angriffe.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben nach Kampf die Orte östlich von Przemyśl und nach Nordosten anschließend die Linie Bolestras-Zyce-Lochi-Podjacs-Stargawa erreicht.

Die Beute aus dem Fall von Przemyśl ist noch nicht festgestellt.

Es ergibt sich aus Aussagen von Gefangenen verschiedenster Truppenteile, daß die Russen für die Nacht vom 2. zum 3. Juni, in der Przemyśl gestürmt wurde, gegen die ganze Front der Armee des Generalobersten v. Mackensen einen allgemeinen Angriff eingeleitet hatten. Diese Offensive ist schon in ihren Anfängen vollkommen gescheitert.

22 Kilometer östlich Przemyśl stürmten deutsche Truppen unter General von der Marwitz die Höhe beiderseits Myslatyce. Die Armee des General v. Linzinger ist im Begriff den Unterlauf des Stronj, nördlich des Orts gleichen Namens zu überschreiten.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 5. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Um die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez wird weiter gekämpft. Zurzeit ist sie wieder im Besitz der Franzosen.

Die feindlichen Angriffe bei Neuville wurden abgewiesen.

Der Flughafen Dommartemon bei Nancy wurde mit Bomben belegt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die gestern bei Rawdsjany und Sawdnyki abgeschlagenen russischen Angriffe stießen unsere Truppen vor, warfen den Gegner, der den Brückenkopf Sawdnyki räumte und machten 1970 Gefangene.

Weiter nördlich fanden in Gegend Popeljany für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Östlich Jaroslau ist die Lage unverändert. Östlich Przemyśl befinden sich die Truppen des Generals von der Marwitz im Verein mit österreichisch-ungarischen Kräften im Vorgehen in Richtung Mosziska.

Die Armee des General v. Linzinger hat den Feind auf Kalusz und Zurawno (am Dnjestr) zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 6. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Angriffe gegen unsere Stellung am Ostabhang der Lorettehöhe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nur um wenige vorspringende Grabenstücke wird noch gekämpft. Die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez sind noch im Besitz der Franzosen.

Im Dorfe Neuville gingen zwei Häusergruppen verloren.

Feindliche Minenstößenprengungen in der Champagne blieben ohne jede Wirkung.

Wir belegten gestern die Festung Calais und den Flughafen Clement bei Luneville mit Bomben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive in der Gegend Sawdnyki, der sich die nördlich und südlich stehenden Truppen angeschlossen, gewann nach Osten weiteren Boden. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 3650.

Weiter südlich bei Ugiang wurde der Angriff einer russischen Division abgewiesen.

Südlich dem Njemen trieben deutsche Truppen feindliche Abteilungen auf die Linie Sapiezynski-Wilki zurück.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben östlich Przemyśl den Feind bis in die Gegend nordwestlich und südwestlich von Mosziska zurückgeworfen. Die Armee des General v. Linzinger hat den feindlichen Brückenkopf bei Zurawno gestürmt und ist im Begriff, den Dnjestr-Übergang bei diesem Ort zu erkämpfen. Auch weiter südlich schreitet die Verfolgung vorwärts. Sie brachte uns bislang 10,900 Gefangene, 6 Geschütze, 14 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Ein russischer Minentreuzer verientf. Luftangriff auf Harwich.

W.B. Berlin, 5. Juni. (Amtlich.) Am 4. Juni hat ein deutsches Unterseeboot einen russischen Minentreuzer der Amurklasse bei Baltischport versenkt. In der Nacht vom 4. zum 5. Juni führten unsere Marineluftschiffe Angriffe gegen die befestigte Humbermündung und den Flottenstützpunkt Harwich aus. Die Hafenanlagen von Harwich wurden ausgiebig und mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Zahlreiche starke Brände mit Explosionen, darunter ein besonders heftiger von einem Gasbehälter oder Öltank herrührend, wurden beobachtet.

Ferner wurde eine Eisenbahnstation mit Bomben beworfen. Unsere Luftschiffe sind heftig durch Land- und Schiffsgechütze beschos-

sen, aber nicht getroffen worden. Sie sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes der Marine: (gez.) Behndke.

W.B. Großes Hauptquartier, 7. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Osthang der Lorettehöhe erneuerten die Franzosen in den Nachmittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserem Feuer völlig zusammenbrachen. Weitere Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keime erstickt.

Südöstlich Hennerne (östlich Doullons) griff der Feind heute morgen erfolglos an. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen.

Ein breiter französischer Angriff nordwestlich Moulin sous tous vents (nordwestlich von Soissons) wurde größtenteils sofort abgewiesen. Nur an einer Stelle erreichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft wird.

Unsere Stellung bei Bauquois südöstlich von Barennes, wurde gestern abend angegriffen. Trotz Anwendung von Brandbomben, die unsere Gräben mit einer leichtbrennenden Flüssigkeit überzogen, gelang es den Franzosen nicht, in unsere Stellung einzudringen. Mit schweren Verlusten flutete der Feind in seine Gräben zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Kurshany erzwang unsere Kavallerie den Übergang über die Windau und stieß in südöstlicher Richtung vor.

Südöstlich Kurtowian und in der Gegend östlich Saw Dnyki machte unsere Offensive gute Fortschritte.

Südlich des Njemen wurde das Flußufer bis zur Linie Tolapje-Saciezyski vom Feinde gesäubert.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen um Przemyśl wurden 33,805 Gefangene gemacht.

Östlich Przemyśl setzten die Verbündeten Truppen ihre erfolgreichen Kämpfe fort und warfen den Feind nordwestlich Mosziska auf die Wisznia zurück.

Teile der Armee des General v. Linzinger haben bei Kurawno den Dnjestr überschritten und die Höhe auf dem nordöstlichen Ufer erstickt.

Weiter südlich hat die Verfolgung die Linie Rowica-Kalusz-Jomazowce erreicht. Die Beute ist hier auf über 13,000 Gefangene gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Die Beute in Przemyśl.

W.B. Berlin, 7. Juni. Bei der Einnahme von Przemyśl fielen wie dem Berl. Lok. Anz. aus dem R. u. A. Kriegspressequartier gemeldet wird, 7000 Gefangene, 31 Geschütze und 30 Maschinengewehre in die Hände der Verbündeten. Nach Aussagen von Gefangenen sei der Befehl der Befehl erteilt worden, sich bis zum letzten Mann zu halten. Das übermächtige Artilleriefeuer brach aber jeden Widerstand.

Große deutsche Truppenmassen nach Nordfrankreich.

(Chr. Bln.) Kopenhagen, 5. Juni. Aus Paris wird gemeldet, daß große deutsche Truppenmassen durch Lüttich nach Nordfrankreich befördert werden.

Italiener an der Westfront.

(Chr. Bln.) Zürich, 5. Juni Die Pariser Zeitungen sind am 4. Juni hier nicht eingegangen. Gerüchweise verlautet, daß der französische Eisenbahnverkehr durch den Transport italienischer Truppen an die Westfront gestört sei.

Totales und Vermischtes.

SS Camberg, 8. Juni. Es ist in letzter Zeit wiederholt beobachtet worden, daß Heeresangehörige — zum Teil in größerer Anzahl — aus dem Felde kupferne Führungsbänder von Artilleriegeschossen zurückziehen, um sie zu Armbändern und ähnlichen Erinnerungszeichen umarbeiten zu lassen. Die Orts-Polizeibehörden erhielten Anweisung, dem Gegenstand ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und mir von jedem Fall, wo aus dem Felde Führungsbänder von Artilleriegeschossen gesandt werden, Anzeige zu erstatten. Falls sich solche Führungsbänder zur Umarbeitung in Juwelier- und ähnlichen Geschäften vorfinden sind sie einzuziehen und abzuliefern.



Denkt an uns

sendet

Galem Aleikum

oder

Galem Gold

Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe.

Preis: 3/2 4 5 6 8 10

3/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück

20 Stück feldpostnässig verpackt portofrei!

50 Stück feldpostnässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak u. Cigaretten-Fabr. Yenidze, Dresden

Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen

Trustfrei!



Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, reines, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(Die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Kadeburg, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. — — — Tube 50 Pfg.

Manoli
Zigaretten

Früh-
früh!

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg

Drei große Kriegsschauplätze.

Die Wechselbeziehungen, die bisher zwischen den beiden großen Kriegsschauplätzen im Westen und im Osten bestanden haben, sind durch den Eingriff Italiens zu der Zahl unserer Feinde noch mannigfaltiger geworden, ohne den Stand der Dinge im Grunde wesentlich zu verändern. Unter diesem Gesichtspunkt sind auch alle Nachrichten zu betrachten, die schon jetzt der italienische Generalstab über Graf Cadorna über italienische „Ereignisse“ veröffentlicht. Dieser gewaltige Krieg nach mehreren Fronten, der nicht nur durch die Zahl unserer Gegner an Schwierigkeit alle bisherigen Kriege in den Schatten stellt, hat bereits mehrfach in bewundernswürdiger Weise gezeigt, welche geschmeidige Kriegswaffe unser Heer in der Hand unserer Führung darstellt.

Trotz der großen zahlenmäßigen Überlegenheit unserer Feinde hat es unsere Oberste Heeresleitung doch stets zum Schrecken unserer Feinde verstanden, dort, wo wir zum Angriff übergingen, stärker zu sein und den Sieg an unsere Fahnen zu heften. Die ständigen Wechselbeziehungen, welche zwischen den bisherigen beiden großen Kriegsschauplätzen — und auf jedem allein zwischen den einzelnen Kampfbahnen — mit Hilfe unserer leistungsfähigen Eisenbahnen ausreicht erhalten wurden, haben alle Bemühungen unserer Gegner von Osten oder von Westen „nach Berlin“ zu marschieren in so überlegener Weise zu schanden gemacht, daß unser Heer überall in Feindesland leicht und langsam aber sicher immer weiter vordringt. Nun stellt sich Italien in unseren Feinden, und schon rufen die französischen Blätter den Russen zu, nur standhaft zu bleiben, bis die italienischen Truppen ihnen die Erlösung bringen.

Man erinnert sich noch, wie bei Kriegsausbruch Präsident Poincaré den entmutigten Franzosen zurief, daß die russischen Millionen entschlossenen Schrittes nach Berlin marschieren. Damals waren es die Russen, auf die man hoffte. Wo sind jetzt aber diese Trümpfe? Damals schien es allerdings — es war zur Zeit des Einbruchs der Russen nach Ostpreußen — als ob den russischen Mächten ein ernstlicher Widerstand nicht entgegengesetzt werden könnte. Aber dieser Schein hat getrogen. Mit Hilfe der Wechselbeziehungen zwischen den Kriegsschauplätzen, die damals zum ersten Male in gleicher Weise in Erscheinung traten, wurden die russischen Heere vernichtet und der Rest aus dem Lande getrieben, nachdem im Westen die Front soweit gestiegen war, daß sie ohne Gefahr die gestreckte Defensive aufnehmen konnte. Dieser Kriegsschritt hat sicher die größten Erfolge aufzuweisen gehabt, denn es ist bei der Zahl der Feinde nicht immer möglich, überall gleich stark zu sein und die Offensive zu behaupten.

In den zehn Monaten ist nun die Zahl unserer Feinde infolge der großen Verluste beträchtlich zusammengeschmolzen. Die Russen allein haben Millionen — mehr als Italien im ganzen einzuleben vermag — an Gefangenen, Toten und Verwundeten eingebüßt. Wenn nun im Südwesten ein neuer Kriegsschauplatz ausgetan würde, so haben sich tatsächlich die Verhältnisse nicht wesentlich zu unseren Ungunsten verschoben. Die gegenwärtigen Wechselbeziehungen werden auch auf diesem Kriegsschauplatz in Wirksamkeit treten und dadurch alle Hoffnungen unserer Feinde, mit Hilfe der neuen italienischen Streitkräfte uns den Sieg zu entreißen, zu nichte machen. Aus diesen Ausführungen kann man weiterhin noch erkennen, welcher Wert den bisherigen Veröffentlichungen des italienischen Generalstabes über die Verlegung der Höhen zwischen Triest und Udine zukommt.

Es handelt sich nicht um Siege, sondern um Verlegung nicht verteidigten Landes, die ohne Schwierigkeit ausgeführt werden kann, wenn ein Heer sonst ohne Verhöflichkeit ist und den Kriegsschauplätzen zu Hause „Siege“ melden muß. Auf unsere kaiserlichen Vorwärtsbewegungen können diese Dinge keinen Einfluß ausüben, wie übrigens auch schon die russische Presse leuchtend vermute. Wenn die rechte Zeit gekommen sein wird, dann werden die Italiener auch sich Kräfte gegenüberstellen, die ihnen die weiteren „Ereignisse“ etwas lauer machen dürften. Bis dahin können wir uns eine

jede Vergrößerung der Vorwärtsebene auf dem südlichen Kriegsschauplatz sparen.

Mit voller Übereinstimmung haben bereits alle neutralen Blätter, soweit sie tatsächlich neutral sind, darauf verwiesen, daß Italiens Eintreten in den Weltkrieg keine wesentliche Verbesserung der strategischen Lage des Verbundes mit sich gebracht hat. Man unterschätzt dabei nicht etwa die Schlagbereitschaft des italienischen Heeres — das tut man auch in Deutschland nicht —, aber die abgelaufenen zehn Monate des Krieges haben doch deutlich gezeigt, daß die zahlenmäßige Überlegenheit etwas anderes ist als die absolute Überlegenheit. Sie ist abhängig von einer ganzen Reihe Faktoren, deren Zusammenspiel für Deutschland bisher erfolgreich war. Wir vertrauen auf Gott und unser Heer, auf die Ausdauer und Stillschließlichkeit des ganzen Volkes. Damit wird der Sieg unser werden!

(Schluß: D. R. L. M.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Die vermischte Kriegserklärung.

„Gloire de Paris“ meldet aus Rom, man fahre dort fort, in verschiedenem Sinne die Tatsache zu erörtern, daß Deutschland noch nicht an Italien den Krieg erklärt habe, obgleich letzteres schon Österreich angegriffen habe. Einige suchten die Erklärung darin, daß Deutschland, obgleich es Truppen in das Trentino entsandte, doch fürchte, die schon so tief demoralisierte deutsche öffentliche Meinung und Armee zu verstimmen, indem es die Verantwortlichkeit für die Kriegserklärung auf sich nehme. Niemand zweifelte nunmehr daran, daß Deutschland und Italien sich tatsächlich im Kriege miteinander befänden.

Weshalb dann die überflüssigen Erörterungen? Daß die Deutschen in Rom sich mit ihrer Einstellung auf dem Kollaps befinden, dürfte sie zu ihrem eigenen Schaden bald erfahren. Die deutsche Armee wird ihnen schon zeigen, wie wenig sie demoralisiert ist.

Misstrauen in Italien.

Die Begeisterung der Norditaliener für den Krieg hat sich ein wenig abgekühlt, seitdem bekannt geworden ist, daß der Generalstab die schweren Verluste der ersten Tage verschweigt. Allgemein misstrauen man den amtlichen Berichten, besonders seit sich herausgestellt hat, daß alle Sanitätsmaßnahmen unzureichend sind.

Italienische Alpenjäger in der Schweiz entwaffnet.

Eine Abteilung Alpini überschritt die Schweizer Grenze; sie mußte sich ergeben und wurde von den Schweizern entwaffnet. — Dem Vorbilde des Kaiserthums d'Anagnino, den Heiden zu spielen, ohne Gefahren zu bestehen, wollen nach einer Bestimmung etwa 200 000 Italiener folgen, die dem Kriegsmilitär ihre Dienste als Schreiber, Boten, Köche, Bäcker, Elektriker, Krankenpfleger und dergleichen angeboten haben.

Der unentwegte „Vorstoß nach Berlin“.

Runmehr gibt auch nach einem Bericht der „Boh. Ztg.“ das russische amtliche Militärblatt „Militärnoje delo“ die russische „Schlappe“ in Galizien zu, sucht sie aber zu verteidigen, indem es wörtlich schreibt: „Im allgemeinen wird das jüngste deutsche Vorgehen seinen Höhepunkt erreicht haben. Wir dürfen behaupten, daß dieses Vorgehen nur ein nebensächliches Ziel erreichen, nämlich unsern Vorstoß auf dem Wege nach Berlin etwas aufhalten wird, reichlich nicht in dem Maße, wie wenn es den Deutschen gelungen wäre, eine oder zwei unserer Armeen in Galizien zu vernichten.“

Zunehmende Misstrimmung in Australien.

Die ungewöhnlich hohe Zahl der geallierten und verwundeten Offiziere und die im Verhältnis zu ihrer Größe überaus hohen Gesamterluste des Kontingents haben nach Meldungen aus Sydney im ganzen Lande den Unwillen gegen die Beteiligung der australischen Bundesstaaten am

Kriege bedeutend verstärkt. Die Entsendung weiterer Verstärkungen nach Europa dürfte kaum noch erfolgen.

Die Hölle am Dunajec.

2000 Granaten in der Stunde.

Es war vorauszuweisen, daß die russische Armeelieferung, die sich außerhande hielt, ihre schwere Niederlage in Galizien zu vertuschen, wenigstens den Verlust einer Erklärung machen wird. Der Krieg legt vor. Aber seine Klugheit und Ungeschicklichkeit übertrifft alles, was man von den Russen gewöhnt ist. Insbesondere die Angaben über deutsche Verluste klingen vollständig abenteuerlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die deutschen und österreichischen Truppen fortwährend den fliehenden Russen auf den Fersen blieben. Petersburger Blätter schreiben:

Aus den Berichten fremder Zeitungen über die Kämpfe an der Linie von Gorlice zum Dunajec geht hervor, daß der Feind dort gegen unsere zwei Korps ungefähr 1500 Kanonen, von denen ein beträchtlicher Teil mittlere, schwere und 42-Zentimeter-Stücke waren, in ganz kurzer Zeit in heftige Tätigkeit gesetzt hat. In einer nur vierstündigen Beschleßung, als die dem Sturm vorangehende Artillerie-tätigkeit besonders heftig war, versenkte der Feind allein ungefähr siebenhunderttausend Geschosse, eine Menge, zu deren Beerdigung mehr als tausend Baggern nötig sind. Diese Geschossmenge übersteigt das Doppelte dessen, was für die sechsmonatige Belagerung einer großen, wohlverfestigten Festung nötig ist. Weitere siebenhunderttausend Geschosse waren vom Feinde für die Durchführungen seiner Offensiven bereitgestellt und allem Anschein nach tatsächlich am 10. Mai schon verbraucht, als sich die ersten Anzeichen eines Stillstandes in der Offensive nachweisen ließen.

Im allgemeinen hat der Feind bei dem Ansturm auf unsere Stellungen gegen jeden unserer Schützen, das heißt auf je anderthalb Schritte unserer Front zehn Geschosse militärischer Kaliber im Gewicht von etwa 320 Kilogramm verendet. Das Vordringen des Generals Madenien von Gorlice über Jaroslau nach Krasno in Nordbolen von Przemyśl wurde nur dadurch möglich, daß jedes von unseren auf die entscheidenden Posten gestellten Bataillone während ganz kurzer Zeit mit ungefähr zehntausend Artilleriegeschossen beschossen wurde. Bei einem so heftigen Feuer werden, abgesehen von den bedeutenden Verlusten, alle, die sich in seiner Wirkungssphäre befinden, mehr oder weniger beschädigt oder getötet. Augen-scheinlich wurden selbst sehr viele Geschos-fabriken auf die Dauer nicht ausreichten zur Kleierung der Geschosse, wenn zweitausend in der Stunde verbraucht werden. Es scheint tatsächlich, daß die Deutschen die Vorräte von Krasno und einigen anderen Stellungen erschöpft haben. Auch wird ihre Infanterie, die durch die Unterdrückung ihrer Artillerie vermindert ist und gewöhnlichsmäßig nur einen bedäunten oder vergifteten Feind angreift, nach uns unter Schwierigkeiten von ganz anderer Art zu kämpfen haben. Gegenangänge lagen aus, daß unser Schrapnell wohl nicht bedäunten, aber dem Feinde ungeheure Verluste zufügt. Viele Kompagnien der Deutschen verloren während ganz kurzer Angriffe mehr als hundertfünfzig Mann allein durch unser Schrapnellfeuer.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die belgische Regierung in De Haare hat ihre Beziehungen im Auslande angewiesen. Belgien keine Pässe mehr nach Holland und der Schweiz auszustellen, um ihnen die Heimkehr nach ihrer Heimat unmöglich zu machen. Sie warnt dabei in einer nicht misszuverstehenden Weise vor Gefahren, die den Belgiern drohen, welche die Deutschen als waffenfähig betrachten. Der Herr Generalgouverneur hat bei näheren Ansichten unabweisend fundiert, daß kein Belgier, der sich den deutschen Verordnungen fügt, etwas für seine persönliche Freiheit zu befürchten hat. Die auf-

erlegte Weidewirtschaft für frühere Anwohner des belgischen Heeres beweist lebhaft die Kontrolle. Eine Einstellung von Belgiern in das deutsche Heer kann gar nicht in Frage kommen. Das deutsche Heer ist ein Volksherr, in ihm haben Fremde keinen Platz.

England.

Der Urlaub Grens hat in ganz England größtes Aufsehen hervorgerufen. Man hatte ihn schon fälschlich erwartet, doch damals erklärt worden, daß die Augenkrankheit Grens sich gebessert hätte. Nun wird angenommen, daß Gren nicht mehr in sein Amt zurückkehren werde. Trotz des Widerstandes Aquiths übernahm das Ministerium des Innern Lord Crewe, der schon von Beginn der Krise an für diesen Posten bestimmt worden war. Der Eintritt Lord Crewe's in das Kabinett als Minister ohne Portefeuille erfolgte allein zu dem Zweck, daß er mit seiner großen Erfahrung auf dem Gebiet der äußeren Politik Crewe beratend zur Seite stehe.

Verschiedene Blätter bringen Artikel über die Frage der allgemeinen Wehrpflicht. „Daily Mail“ schreibt: Das Land ist für die Annahme der allgemeinen Wehrpflicht noch nicht reif. Nur wenige machen sich klar, daß die breiten Schichten des Volkes diese Maßregel zweifellos fürchten und mißbilligen. Das Blatt erhielt zahlreiche Briefe, die sich gegen die Wehrpflicht aussprechen, besonders viele aus Irland; es folgt weiter: Der schlimmste Feind der Wehrpflicht sind die optimistischen Kriegsberichte.

Der Streik in der Baumwollindustrie in Lancashire ist noch immer nicht beendet worden. „The Times“ melden aus Manchester, daß die Möglichkeit besteht, daß der Streik in Oldham den Stillstand der ganzen Baumwollindustrie zur Folge haben könnte. Der Arbeitgeberbund drohe nämlich mit einer allgemeinen Aussperrung, wenn die Streikenden in Oldham nicht zur Arbeit zurückkehrten. Die Aussperrung der Spinner würde auch die Weber zur Niederlegung der Arbeit zwingen, so daß im ganzen 300 000 Arbeiter zum Feiern genötigt werden würden.

Italien.

Die Wiener Zeitung „Der Morgen“ will aus politischen Kreisen der Schweiz, die im Giotelli in Verbindung stehen, erfahren haben, daß Giotelli vor der entscheidenden Kammerabstimmung Rom verlassen mußte, um sein Leben zu retten. Die Unternehmung sei noch im Zuge. Sie werde aber sicherlisch ergeben, daß Giotelli sowie seinetwegen Zandis in Paris, ermordet worden wäre, wenn er länger in Rom geblieben wäre. Gegen ihn zweifellos geplante Attentat sei nur durch seine jalousische Abreise verhindert worden.

Balkanstaaten.

Die Anarchie in Albanien hat ihren Höhepunkt erreicht. Seit der Kriegserklärung Italiens hat sich der Albaner von Tag zu Tag steigende Erregung bemächtigt. Überall, ganz besonders aber in der Gegend von Thana und Berat kam es zu schweren Schandmissetaten, wobei viele aristokratische Familien um Hab und Gut kamen und nach Griechenland flüchteten.

Amerika.

Die New York Press und andere amerikanische Zeitungen von Bedeutung bemerken zu der Luitania-Rote des Präsidenten Wilson: Die Verletzung der Rechte würde Deutschland das Hauptverbrechen seiner gegenwärtigen Flottenmacht verzeihen. Die deutsche Flotte ist eingedrungen und verbleibt. Die Angriffe mit Unterseebooten in die einzige Form, mit der die deutsche Marine Eroberung erzielt hat. Der Anspruch Amerikas, daß die Unterseeboote ausbilden sollten, für die Art des Dienstes gebraucht zu werden, den sie allein ausführen können, beraubt Deutschland, wenn es solche Bedingungen annehmen sollte, der letzten Spur von Macht und Ansehen auf See. Es bedeutet das Anfinnen an Deutschland, den Seerrieg überhaupt einzustellen. Deshalb wird Deutschland niemals unter den Bedingungen in der Unterseeboote frage eingekerkert, noch würden wir in gleicher Lage einem solchen Anfinnen entsprechen.

Das iltlame Licht.

141 Erzählung von E. Frhr. v. Starfegg.

(Fortsetzung.)

Konstanto eilte in die Küche. Baron Mons lehnte sich in den Sessel und ließ sich eine Zigarre an. Was würden ihm die nächsten Stunden bringen?

Aus der Küche erklang ein durchdringender Schrei. Das Mädchen schied sich schiedens-bleich herbeigeeilt.

„Was gibt es?“

Konstanto hat sich am Gaskocher die Hand verbrannt.

„Nun, Sie zum Arzt hinüber.“

„De Köchin verurteilt ihm schon die Hand.“

„Un also, was sonst?“

„Dart ich den Herrn bedienen? Konstanto hat sich so erkrankt, daß er sich niederlegen mußte.“

Im ersten Augenblick wollte Baron Mons seine Zustimmung geben. Aber ihm fielen recht-zeitig die Weisungen des Inspektors ein.

Konstanto mochte sich vom Arzt verbinden lassen, wenn er Schmerzen hat. Er soll aber, bevor er in seine Kammer geht, zu mir herein-kommen. Sie bringen mir den Tee — dann geht alles zur Ruhe.“

Das Mädchen verschwand. Als sie den Tee brachte, erschien hinter ihr Konstanto.

Baron Mons betrachtete ihn eine Weile und fragte dann: „Hast du noch große Schmerzen?“

„Nein, Herr Baron.“

„Wo hast du gedient?“

Konstanto suchte aufzuspringen, aber er be-

herrschte sich sofort und antwortete: „Einen-halb Jahre beim 74. Infanterie-Regiment.“

„Und dann?“ fragte der Baron.

Als der erste serbo-bosnische Aufstand ausbrach, hat ich, von der Pflicht befreit zu werden, gegen meine Landsleute kämpfen zu müssen.“

„Du hast zwei Söhne?“

„Zwei. Sie dienen beide bei den Kaiser-lägern.“

Dann ließ sich Baron Mons von der Gei-mat des Dieners erzählen.

Inspektor Wallace hatte von der Terrasse aus, hinter einem Beller verborgen, das Ein-und-Uber der Seele mit angesehen. Als das Mädchen den Tee servierte und nachdem sie im Porraum das Licht ausgelöscht hatte, war Wallace schnell in die Tür eingetreten, um-mittels nachdem sie Baron Mons wieder ge-dient hatte.

Ganz leise schlich er sich in das obere Stockwerk und hatte bald die Räume ge-funden, in denen Konstanto wohnte. Mit scharfem Blick musterte Wallace das kleine Zimmer, in dem er heute nachmittags ge-sessen hatte. Er überzeugte sich sofort, daß noch alles unverändert stand. Schnell nahm er den Koffer herunter und baute ihn auf bald mit Leichtigkeit geöffnet. Er nahm ein Paar aus der Tasche und verglich die Innen- und Außenmaße, und was heute nachmittags nur als ein zufälliger Verdacht in ihm rege geworden war, bestätigte sich jetzt und ward zur Gewißheit: Der Koffer, der aus reinem Buchenleder gearbeitet war, hatte eine doppelte

Wand. Mit großem Eifer machte sich Wallace an die Untersuchung; er drückte, klopfte und schüttelte die Handgriffe, schob hier an einer Verschlussvorrichtung, zog da an einem Riemen, drückte auf jeden Messingknopf, von denen eine große Anzahl auf den Außenseiten angebracht war. Aber es war alles vergeblich, und schon wollte er seine Arbeit einstellen aus Furcht, die halbe Stunde könne abgelaufen sein und Konstanto zurück kommen. — Da fühlte er bei einer nochmaligen Veranschlagung eine kaum merkliche Erhöhung auf dem linken inneren Winkel des Koffers. Er drückte und schob und — Wallace hatte beinahe einen Rubelschrei ausgestoßen — von der linken Hälfte der Wandtafel löste sich eine kleine Klappe und vor ihm lagen die vier weißen Karten, die Baron Mons weggenommen hatte und außerdem eine Menge kleiner weißer Bälchen in Packungen, wie man sie in der Apotheke erhält.

Am liebsten hätte Wallace die vier Karten zu sich genommen. Aber er fürchtete, daß Konstanto möglicherweise durch das Verschwinden der Karten gewarnt werden könnte. Er be-gnügte sich damit, eines der Bälchen zu sich zu ziehen, nachdem er sich überzeugt hatte, daß alle die vielen Bälchen von gleicher Form und Farbe waren.

Nachdem er sorgfältig alles wieder in der Ta-fel verpackt hatte, sie ordnungsgemäß ver-schlossen und an ihren Platz gestellt hatte, ging er vorsichtig in das erste Stockwerk hinab und dachte hinunter. Nach seiner Berechnung mußte die halbe Stunde um sein. Er wartete darauf, auf einer Treppe stehend, ob, bis Konstanto herauskommen würde.

Der Diener kam bereits nach kurzer Zeit. Als er oben seine Tür geschlossen hatte, ging der Inspektor hinab, von dem Baron mit großer Ungeduld erwartet.

„Nun erzählen Sie“, begann Baron Mons. „Sie werden begreifen, daß ich aus äußerster Ge-spanntheit bin.“

„Herr Baron“, entgegnete Wallace, „ich muß Ihnen die betrübende Größung machen, daß sich mein Verdacht gegen Ihren Diener durchaus bestätigt. Ich glaube überzeugt sein zu dürfen, daß er der Urheber des iltlamin Lichtes ist, das er entzündet, um seinen Spie-gelchen ein Zeichen zu geben, sobald Sie ab-wesend sind — haben Sie übrigens heute schon geprüft, ob alle Ihre Dokumente vor-handen sind?“

„Ich sagte Ihnen schon, daß dies meine letzte Arbeit ist, ehe ich mich zur Ruhe be-gebe. — Wie kommen Sie dazu?“

„Well ich überzeugt bin, daß Sie heute eines dieser Dokumente vermissen werden.“ Ein ungläubiges Lächeln glitt über die Lippen des Diplomaten. Wallace aber fuhr un-terdrückt fort:

„Sie würden mich verbinden, wenn Sie jetzt sofort eine Untersuchung vornehmen würden. Lassen Sie mich in das Speise-zimmer treten und schließen Sie hinter mir die Tür, so bleibt Ihr Geheimnis gewahrt, und ich kann mich überzeugen, ob ich nicht recht hatte.“

Baron Mons willigte ein. Er ließ den Inspektor in das Speisezimmer treten und schloß hinter ihm die Tür.

Es dauerte aber nicht lange, so hatte Wallace aus dem Arbeitszimmer einen unter-

Im gegnerischen Hauptquartier.

Der Generalstab des Großfürsten Nikolaus.
Der Generalstabschef der russischen Armee hat mit seinem Großen Generalstab seinen Sitz nicht in einem Gebäude, sondern in einem in jeder Minute zur Abfahrt bereitstehenden Zug. Ein Journalist an der russischen Front hat diesem eigenartigen Generalstabschef einen Besuch abstatten können und schildert nun in einem Briefe seine Eindrücke. Der bis heute unbekannte Ort, an dem der russische Generalstab sich in der Regel aufhält, ist durch zwei Eisenbahnen mit der Außenwelt verbunden. Dieser war es eine kleine unbedeutende Station; seit dem Ausbruch des Weltkrieges ist sie jedoch zu einem Weltknotenpunkt geworden, und es mußten mächtige Nebenanlagen angelegt werden, um den gewaltigen Bahnverkehr nur einigermaßen regeln zu können. Durch ein Gebirge, dessen Felsmauern von Wachtposten mit Schützengruppen besetzt sind, führt der Generalstab in der Stille der unendlichen russischen Natur schwebend von der Außenwelt abgeschnitten. Ein unsichtbares Drahtnetz verbindet ihn telegraphisch wie telephonisch mit den Generalstäben der verschiedenen Armeen von der Ostsee bis zu den Karpaten, bis hinüber zum Kaukasus und mit der Hauptstadt selbst.

Der Zug des Großen Generalstabes besteht aus einer Reihe großer blauer Waggons, die im Innern mit Generalstabskarten tapetiert sind. Will der Großfürst die eine oder andere Armee besichtigen, so legt sich der Zug zum nächstgelegenen Bahnhof des in Frage kommenden Frontabschnittes in Bewegung, um nach einigen Tagen wieder in seine Einzelteile zurückzuführen. Als der Berichterstatter den Zug besichtigte, erkannte er an einem Nebentisch einen Offizier wieder, der sich durch seine Uniform kaum von den übrigen Stabsoffizieren unterschied, auch mit ihnen sprach: es war der Großfürst Nikoll, der beim Untergang des Petrowpawlofs am April 1904 vor Port Arthur so wunderbar gerettet wurde. „Nicht weit von ihm“, fährt der Berichterstatter fort, „bemerkte ich, die Stabschefin des Großfürsten Nikolaus. Dieser große Herr mit seinen langen, beständig nerods ausdendenden Beinen ist der Vater der russischen Schachspieler. In seinen Händen liegt Russlands Schicksal. In seiner Nähe fühlt man, welche Verantwortung auf seinen allwissenden Schultern ruht. Neben ihm sitzt der Chef des Stabes, General Jonschewitsch, eine denkende Physiognomie, mild und fast noch jugendlich. Ihm gegenüber der graue, griechische Quartiermeister General Danilow, genannt Tschornoi Danilow, das heißt Danilow der Schwarze. Stille und Geizt er sich, ein wahrer Vertreter des Slawentums.“

Im Zuge des Großfürsten gibt es auch eine Menge Militärattachés der Verbündeten, die allein unter den Ausländern das Recht haben, in diesem rollenden Generalstab zu wohnen. Besonders fällt darunter ein japanischer General im Jurensack auf. „Hier in Russland sind es die Japaner, die sich, wie die Engländer in Frankreich, wie zu Hause fühlen und überall in die militärischen Geheimnisse sich einweihen lassen. Man kann doch nicht wissen, ob man nicht später einmal den Kaiser wieder mit Krieg überfallen kann!“ Später hat der Berichterstatter noch einmal in Westpolen Gelegenheit, den rollenden Generalstab zu sehen. Mitten in der Nacht hält in einer Stadt der Zug, mit dem er zur Front fährt, lange an, bis plötzlich ein langer, in Wolken gehüllter Zug, der den Generalstab des russischen Kaisers, der der deutschen Nacht entgegenrollt.

Von Nah und fern.

Austausch deutscher und englischer Invaliden. Wie die Kölnische Zeitung zuverlässig erzählt, findet in nächster Zeit ein Austausch deutscher und englischer Schwerwundener statt. Die deutschen Invaliden sollen aus England zunächst nach Baden gebracht und von da in ihre Heimat weiterverbracht werden.

Deutsch-russische Abmachung. Wie die Petersburger „Rust. Wod.“ erzählt, ist eine Vereinbarung mit Deutschland zustande gekommen, wonach den aus Russland abreisenden deutschen Untertanen gestattet wird, alle ihre Sachen, Geld und Wertgegenstände, ausgenommen Goldmünzen und Banknoten, mitzunehmen. In Zusammenhang damit wird ein neuer Gesetzentwurf folgenden Inhalts geplant: Die Ausfuhr von Banknoten und Kupons als Einlagen, von Girokonten, terminierten Darlehen und Spezialkonten an feindliche Untertanen darf 500 Rubel nicht übersteigen, außer wenn eine jedermalige Genehmigung erteilt ist. Der Abbruch neuer Verträge über die Rente von

Banderbitt, der noch nicht drei Jahre alt ist, und George Banderbitt, geboren im September 1914. Die Witwe erhält 200 000 Rubel und die lebenslängliche Rente des Testaments. Zu militärischen Zwecken ist ein Betrag von einer Million Rubel ausgesetzt.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Unterschlagung im Amte wurde der Oberpostkassier Karl Lemke zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Er wurde eines Tages dabei abgefaßt, als er drei Feldpostpakete in seinen Taschen verheimlichen ließ. Eine Hausdurchsuchung in seiner Wohnung förderte außerdem noch verschiedene andere Sachen, die aus Feldpostpaketen stammten, zutage. Das Vergehen des

Durch die Beschießung abgebranntes Viertel in Tschanah an den Dardanellen.



Bei der Beschießung der Dardanellen durch die englische und die französische Flotte hat besonders die kleine, 4000 Einwohner zählende Ortschaft Tschanah gelitten, die meist von Griechen und Juden bewohnt ist und den Charakter einer italienischen Küstenstadt trägt.

Sicherheitsfächern sowie der Zutritt zu ihnen ist feindlichen Untertanen verboten.

Ertragslagen aufgefunden. Der seit Ende August verschundene 79-jährige Landkassier Paul aus Jüterbog ist jetzt mit vier anderen Personen beim Besetzen des Feldes in Ballupönen tot aufgefunden worden. Wie die Verwundungen zeigten, ist Paul von den Russen, die keine Beute niedergebrannt und verwüsten, ertrunken worden. Er lag sich damals nach Ballupönen, um die Frau seines Sohnes, der im Felde steht, in Sicherheit zu bringen. Seither wurde er vermisst, und man nahm an, daß der alte Herr nach Russland verschleppt worden sei.

Nichttrauertage in Ungarn. Das Ergebnis des Nichttrauertages, der in Wien und einem großen Teil Ungarns am 1. Mai statt fand, betrug über hunderttausend Kronen. In vielen Gegenden Ungarns wird der Nichttrauertag im Juni und im Juli gehalten werden.

Die verbotene deutsche Sprache. In Alga werden nach dem Kowale Wismar noch immer täglich zahlreiche Personen wegen des Gebrauchs der deutschen Sprache abgemeldet. In Alga sind 40 Personen festgenommen. Die baltischen Barone Dahn und Rede und der Pastor Berner wurden verhaftet.

Der Millionennachlaß Vanderbilts. Die Times melden aus New York, daß nach dem jetzt veröffentlichten Testaments Vanderbilts das Vermögen des mit der „Lustitia“ umgekommenen Milliardärs auf sechs Millionen Pfund (120 Millionen Mark) angegeben wird. Hieran erhält der fünfjährige William S. Vanderbilt, Sohn aus erster Ehe, eine Million. Die Haupterben sind die beiden Söhne aus zweiter Ehe, Alfred Gwynne

Angellagten stellte sich deshalb als besonders schwer dar, weil er gerade zur Aufsicht und Kontrolle der jugendlichen Postauslieferung bestellt worden war. Wie der Vorsitzende in der Urteilsabteilung ausführte, sei der Angeklagte von der Postbehörde als unabhämlich reklamiert worden, da sie vertrauenswürdigere Beamte haben wollte. Der Angeklagte habe auch aus den Zeitungen erfahren, daß sich diese Feldposträuber allmählich zu einem öffentlichen Skandal ausgedehnt hätten, und daß es sogar so weit gekommen sei, daß Angestellte von Geschäften, die Feldpostpakete zu expedieren hätten, diese unterschlagen und die sonst stets zuverlässige Post sich lösen lassen mußte, daß ihre Beamten die Schuldigen seien. Aus diesen Gründen sei auf eine exemplarische Strafe erkannt worden.

Leipzig. Das Reichsgericht verurteilte wegen verurteilten Betrugs militärischer Geheimnisse den englischen Begleiter Crofton zu drei Jahren Zuchthaus, ferner den Angeklagten peruanischen Kaufmann Rojas wegen Unterlassung rechtzeitiger Anzeige dieses Verbrechens zu sechs Monaten Gefängnis. Crofton hatte 1914 von Hamburg aus an das englische Kriegsamt zu London eine Nachricht gelangen lassen wollen, die sich auf einen etwaigen deutschen Angriff gegen England bezog.

Strasbourg (Elz.). Der elz.ische Volksschullehrer Peter Daas aus Sülzenheim wurde vom Kriegsgericht zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Der Lehrer war beschuldigt, im Schulunterricht den Kindern deutschfeindliche Gesinnung beigebracht zu haben. Auch soll er unwahre Nachrichten über die Behandlung der Gefangenen in Deutschland verbreitet haben. Bei einem von der Schule veranstalteten Kriegsspiel ließ er seine Klasse ein Hoch auf das französische Meer ausbringen.

Volkswirtschaftliches.

Galizische Erntearbeiter. Nach der „Kreuzzeitung“ hat sich die österreichische Regierung damit

einverstanden erklärt, daß in den für die aus Galizien gekommene Bevölkerung errichteten Lagern eine Arbeitsvermittlung für die Bedürfnisse reichsdeutscher Arbeitsbedürfnisse stattfinden. Die Vermittlung darf nur durch die Beamten der gemeinsamen Arbeitsnachweise, d. h. also in erster Linie der Deutschen Arbeitszentrale und der Landwirtschaftskammer stattfinden.

Vermischtes.

Schonete die Wälder. Sechs Regeln für Wanderer im Wald veröffentlicht der Vorstand des Landkreises Goslar, die allgemeine Beachtung verdienen: 1. Schonete die Gewächse des Waldes, laßt ihnen ihre Zweige, Blätter und Blüten; sie sind der Schmuck der Gegend, sie sollen noch viele erfreuen und neues Leben bilden. Ein beschneider Blumenstrauch ist jedem gern gegönnt. Nur dürfen nicht Äste abgerissen, Bäume verkrüppelt und die Pflanzen mit den Wurzeln ausgezogen werden. Manche Blumenarten sind in Gefahr, durch das gedankenlose Ausstreuen vollständig ausgerottet zu werden. 2. Jungwälder und Anpflanzungen bedürfen der Schonung, die jungen Bäumchen, die zu Bäumen heranwachsen sollen, sind so klein, ein Fußtritt kann sie vernichten. 3. Werft kein Papier, keine Eierschalen usw. in den Wald. Es sollen sich noch auch noch andere an und in ihm freuen. Herumliegende Glascherben haben schon oft Unheil angerichtet. 4. Vorsicht beim Rauchen, besonders bei trockenem Wetter und in der Nähe des Jungwäldes! Eine fortgeworfene Zigarre, ein glühendes Streichholz kann leicht einen großen Waldbrand verursachen. 5. Stört nicht die Tiere des Waldes! Kreutz euch an ihnen! Schonete die Vogelnester! Laßt den Hund nicht jagen! 6. Der Wegweiser soll noch vielen nach euch Rat erteilen. Er ist ein Freund der Wanderer, er sei eurer Schonung empfohlen.

Woran sterben die alten Leute? In dem Jahrzehnt von 1906 bis 1910 starben im Deutschen Reich bei einer Bevölkerungszunahme von 62 034 900 Seelen, die sich aus 30 592 304 Männern und 31 432 683 Frauen zusammensetzten, 788 130 Männer und 865 094 Frauen im Alter über 60 Jahren. Fast genau der dreifache Teil aller Verstorbenen hat dieses hohe Lebensalter erreicht, während auf Kinder bis zu 15 Jahren 44,37 Prozent der Gesamtzahl der Verstorbenen kommen. Die Todesursachen der so belagten Leute sind, wie wir einer Abhandlung des Geh. Regierungsrates Dr. C. Rathes entnehmen: 30,36 Prozent der Männer und 36,39 Prozent der Frauen starben an Altersschwäche. Von tausend der Älteren nicht an Altersschwäche Verstorbenen starben an Kreislaufstörungen 222 Männer und 251,3 Frauen, an Atmungsstörungen 204 Männer und 211,1 Frauen. Krebs und andere Neubildungen gaben bei Männern in 121,4 und bei Frauen in 185,5 Fällen den Grund ab. Auch der Gehirnschlag war nicht selten: 118,3 und 123,2:1000. Die Zahl der Selbstmorde betrug in den ersten beiden Berichtsjahren bei Männern 42,5, während der beiden letzten 45,22 Fälle, bei den Frauen liegt sie von 1278 auf 1402. Die Tuberkulose dagegen hat in diesem Alter nicht mehr die Bedeutung wie in den jüngeren Altersklassen.

Auch ein Verur. In einer Pariser Kaserne, so erzählt der „Cit de Paris“, sind eine Anzahl Männer, die kürzlich entlassen wurden, soeben angekommen, und ein Unteroffizier fragt sie nach ihren besonderen Eigenschaften, um festzustellen, wie sie am besten verwendet würden. „Was sind Sie in Ihrem Beruf?“ „Ich bin Rechtsanwalt.“ „Gut, und Sie?“ „Gerichtsschreiber.“ „Gut, und Sie?“ „Meine Frau ist Tänzerin.“

Goldene Worte.

Es wird trotz allen gegenteiligen Scheins nicht rückwärts, sondern vorwärts gehen, das steht in meinem Herzen diamantfest.

C. M. Arndt.

Die Macht der Erinnerungen ist der Geist der Geschichte.

C. Jonas.

Ehre und Geld gehen nicht in den selben Sack.

Spanisches Sprichwort.

Niemand ist frei, der nicht über sich selbst Herr ist. Claudius.

bräutlichen Aufstreich des Barons, und ehe er noch einen Entschluß fassen konnte, was er jetzt beginnen sollte, stürzte Mons mit allen Beinen des Entsetzens herein.

„Sie haben recht“, flüsterte er versetzt, „ich kann es nicht lassen.“

Mit diesen Worten zog er den Inspektor in das Arbeitszimmer, in dem jetzt die Fensterläden herunter gelassen waren. Baron Mons deutete nach der linken Wand, dort war, wie jetzt der Inspektor feststellen konnte, der Geheimschrank, von dem Baron Mons ihm erzählt hatte.

Vor allen Dingen, lieber Baron, keine Aufregung, soweit ich die Sachlage durchschaue, wird Ihr Dokument morgen wieder an seinem Platz liegen. Im übrigen sind Sie nun gewarnt und vermögen zeitigen Ihre Maßnahmen zu treffen. Wir wollen den Fall ganz ruhig und kühl erwägen. Schließen Sie also zunächst den Geheimschrank wieder. Jetzt, da Sie wissen, daß Ihr Geheimnis verraten ist, werden Sie ja keinen besonderen Wert darauf legen, daß ich den Verschluss nicht kennen lerne.“

„Selbstverständlich nicht!“

„Wollen Sie mir sagen, welcher Art das Dokument ist, das Sie vermissen?“

„Es sind Aufzeichnungen über Unterredungen mit Botschaftern.“

„Befanden sich auch solche mit Herren aus England darunter?“

„Nein! Seit dem vorigen Monat sind wir im Verkehr mit Russen zurückhaltend, weil wir zu sehr mit der Möglichkeit starker Verwicklungen rechnen müssen!“

„Vermissen Sie Originale?“

„Ja; denn ich sende jeden zweiten Tag die Berichte ein.“

„Wie ist nun die Sache mit dem Verschluß dieses Geheimschrankes, Herr Baron?“

Baron Mons schaltete die Deckenbeleuchtung ein, so daß sich nun ein Meer von Licht über den Raum ergoß.

„Sehen Sie hier“, sagte er, auf ein venezianisches Vortragsbild. „Der Rahmen dieses Bildes birgt einen wesentlichen Teil des Geheimnisses. Die reichen Ornamente sind gewissermaßen die Schlüssel.“

Er deutete auf eine zierliche Rosette.

„Sehen Sie hier, diese Rosette, die anscheinend einen Nagel trönt, der das Bild in der Mauer festhält, ist in Verbindung mit dem Weinlaub am oberen Rahmen das „Gesamte offene Bild“, denn das Bild deckt genau den Schrank, während die Rahmenornamente jedem Unerfahrenen verbergen, daß der alte Benetianer gleichsam einen Schatz hütet. Dreht man nämlich diese Rosette einmal herum und verschiebt man dann das Weinlaub nach oben, so läßt sich das Bild herabnehmen.“

Der Baron hatte ganz langsam die Rosette gedreht und das Ornament nach oben geschoben, so daß es nun ein gutes Stück über den Rahmen hinausragte. Dann nahm er das Bild ab. „Aus jetzt wird der geheimnisvolle Schrank noch nicht sichtbar; denn die Fugen seiner Tür paßten sich ganz genau dem Tapetenmuster an.“

Wallace war erstaunt. Er kannte vielerlei Geheimnisse, denn in Amerika gehörte es ja eine Zeitlang zum guten Ton, einen solchen Schrank zu haben, der vollständig diebstahl-

feuersicher, einen Tresor in der Wand versteckt. Natürlich wurde besonders in den Häusern der Milliardäre großer Luxus mit diesen Schränken getrieben. Hier aber sah er zum erstenmal einen Mechanismus, der reißlos alle Anforderungen erfüllte, die man an einen Geheimschrank stellen konnte. Auch wenn das Bild nicht als Schutz gedient hätte, wäre der Schrank nicht sichtbar gewesen.

Der Inspektor unterwies die Wand peinlich genau, aber er vermochte nicht ein Schloß oder einen Nagel zu entdecken.

„Wie öffnen Sie nun?“ fragte er.

„Das ist außerordentlich einfach. Das Schloß befindet sich unter dem linken Nagel, an dem das Bild hängt. Sehen Sie so.“

Er drückte auf den Nagelkopf und die Tür des Schrankes sprang auf.

Nun erst tritt der Schlüssel in Tätigkeit. Sie haben auf der Innenseite ebenfalls Dynamite. Wenn die lange Nadel langsam um ihre Achse gedreht wird, lassen sich die vier Rosetten ebenfalls drehen. Und sehen Sie, hier, die rechte Rosette verbergt das Schloß.“

Er nahm aus seiner Tasche einen kleinen Schlüssel und bald war die innere Tür geöffnet.

„Hier“, Baron Mons wies auf einen Stolz Dokumente, „sind zwei Blätter.“ Aus neue drohte ihn der Körper zu übermannen.

„Ich bin überzeugt, daß diese Dokumente sich wieder ändern, vorausgesetzt, daß Sie über ihren Verlust schweigen, d. h. daß Sie so tun, als hätten Sie den Verlust überhaupt nicht wahrgenommen. Haben Sie an Ihrem Diener keine Veränderung wahrgenommen?“

„Nein, er war wie immer. Nur veranlaßte

er, seine Kammer aufsuchen zu können, weil seine Hand ihm Schmerzen machte.“

„Seine Hand?“

„Ja, er hat sie sich in der Küche verbrannt.“

„Er ist ein gelebener Gauner“, murmelte Wallace. „Laut sagte er hinzu: „Ohne Zweifel hat er an der Hand eine Strichwunde. Die Gesichtslinie mit dem Verbrennen ist natürlich ein Unfug.“ Er erzählte dem gepanzt auftretenden Diplomaten sein Zusammenreffen mit dem schweigsamen Fremden auf dem dunklen Flur.“

Dabei hat der Vursche eine tüchtige Schramme abbekommen und um fälligen Fragen zu entgehen, hat er die Verbrennungsgeschichte inszeniert.“

„Was soll nun werden?“

„Zunächst müssen wir abwarten, ob sich die Dokumente wieder anfinden. Sie sind gewiß, daß Ihr Diener das Geheimnis des Schrankes nicht kennt?“

„Das ist ganz ausgeschlossen. Aus Dr. von Bergheim, der einen Reisebeschreiber hat, und ich kennen das Geheimnis. Ich wohne seit sieben Jahren in jedem Sommer hier. Ich bin überhaupt der erste Mieter hier und zahle Jahresmiete. Es kommt also außer mir auch niemand in das Haus. Als es noch im Ausbau war, habe ich es gemietet, und damals wurde auf meinen Wunsch und nach meinen Angaben der Schrank angelegt.“

„Natürlich ist das Geheimnis doch auch dem Erbauer bekannt?“

„Nein, er war wie immer. Nur veranlaßte

Nußholz-Vergebung.

Im Wege des schriftlichen Angebots sollen vergeben werden:

1. Aus Schutzbezirk Eichelbach.
96 Nadelholzstangen 1. Klasse (Fichte)
131 " 2. " "
352 " 3. " "
160 " 4. " "

2. Aus Schutzbezirk Camberg.
27 Nadelholzstangen 1. Klasse
73 " 2. " "
132 " 3. " "
105 " 4. " "

Kaufangebote mit der Aufschrift „Stangenverkauf“ wollen bis Montag, den 14. Juni cr., mittags 12 Uhr bei uns eingereicht werden. Auf Wunsch wird die Anfuhr zur Eisenbahnstation Camberg vermittelt. Die Stangen 3. und 4. Klasse können auch in Gebinden von 50 Stück abgegeben werden.

Camberg, den 7. Juni 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Die so beliebten und starken

Feldpostschachteln

zur Befüllung von Hartwurst etc.

sind wieder eingetroffen
und empfehle dieselben bestens.

W. Ammelung, Camberg.

Sutterkartoffeln

hat abzugeben

Lagerhaus Camberg.

Für die heiße Jahreszeit empfiehlt als geeignetste Liebesgabe

Himbeer- u. Zitronensaft

in Feldpostpakungen,

gebrauchsfertig, gut verpackt. 1/2-Pfund-Paket zu 90 Pfg.,
1/2-Pfund-Paket zu 50 Pfg.

Heinrich Kremer.

Ebenso sind 1/2-Pfund- und 1/2-Pfund-Pakete Cognac
Rum, Underberg-Boonekamp, Aromatique u. Steinhäger
zu gleichem Preise. Feldpostschachteln stets vorrätig.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklameweisen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprecheverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Übersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Randor, Lehrer am Bäck-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einzahlung von nur 3,20 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,

Feldpostkarten mit Rückantwort,

Feldpostkarten für Soldaten,

Feldpoststreifbänder f. Zeitungen

sowie

Feldpostkourverts u. Briefbogen.

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Junge saubere Monatsfran

per 15. Juni gesucht.
Näh. in der Exped. ds. Blattes.

Grucht = Branntwein nach Dauborner Art

offeriert in vorzügl. Qualitäten
alteingef. Branntweimbrennerei.
Gefl. Anträgen erbeten sub
F. S. L. 172 an Rudolf Mosse,
Frankfurt a. Main.

Apotheker Schlemmers Scrofin (gesetzlich geschützt.)

Unentbehrlich zur
Aufzucht und Mast
von Schweinen und
Kälbern. Verhütet
das Krummwerden
(Lähme) der Tiere,
schützt vor Krank-
heit, hebt die Ge-
wichts-Zunahme,
1000fach erprobt u.
tausendfache Anerk.
Preis der Literkanne
1.50 M. in der Apo-
theke in CAMBERG
u. NIEDERSELTERS.
Ferner empfohlen:
Dr. Hinfens Labextrakt
und Labpulver von
garantierter Stärke.
Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik
H. Finzelbergs Nachfolg.
Chemische Werke Andernach.



Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. d. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute ab
bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung
des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Ab-
holung findet nicht mehr statt.

Johann Schmitt, Fleischbeschauer.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Heimatgrüße

an unsere Krieger.

Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin
und Vorort E. B.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.

Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Ge-
sinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt.
Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.

Zur Befüllung durch Pfarreien
und Vereine dringend empfohlen.

Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der
Kriegs-Ausschuß des Katholischen Caritasverbandes,
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37,
an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anders
Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000
Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuß versandt;
die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden.

Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ be-
jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach)
Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr 10 Pf. monatlich

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 16 Karten-
blätter mit
20 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meiners Konversations-Atlas. In Um-
schlag gebunden. 1 Mark 60 Pfennig

Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in anti-
kardinalen. In Umschlag. 20 Pfennig

Kriegsgebichte 1914. Herausgegeben von Eugen Wolke. In
Umschlag. 75 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache
und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und
die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitet und ver-
mehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt-
und 128
Nebenkarten mit 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage.
In Leinen gebunden. 15 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens.
Sechste Auflage. Umfaßt 100 000 Artikel und Beiwörter auf 1612
Seiten. Text mit 1200 Abbildungen auf 90 Illustrationsblättern (davon 7 farben-
druckfarbig). 32 Haupt- und 40 Nebenkarten. 35 selbständigen Textbeilagen
und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halblein gebunden 22 Mark
oder in 1 Halbleinband gebunden 30 Mark

Danksagung.

Für die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres auf
dem Schlachtfelde in Galizien gefallenen lieben, unvergeßlichen
Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Bräutigams

Josef Kretz,

168. Infanterie-Regiment, 4. Kompagnie,

so überaus zahlreich bezeugten Beweise herzlicher Anteilnahme
sprechen wir hiermit Allen unseren innigsten Dank aus. Zugleich
herzlichen Dank dem Krieger- und Militär-Verein, dem Gesang-
Verein Casino-Chor für den erhebenden Trauergesang, des-
gleichen den hier weilenden verwundeten Kameraden, sowie
allen Teilnehmern am Trauergottesdienste und an den Gebets-
abenden für unseren lieben Dahingeschiedenen.

Camberg, den 8. Juni 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Josef Kretz Wwe.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise, herzlicher
Teilnahme während der Krankheit, sowie
beim Leichenbegängnis unseres nun in
Gott ruhenden lieben guten Vaters, Schwie-
gervaters, Großvaters, Urgroßvaters, Schwa-
gers und Onkels,

Herrn

Adam Paul,

sprechen wir hiermit Allen unseren herz-
lichsten Dank aus. Besonderen Dank
der Gemeinde-Vertretung sowie den Mit-
gliedern des Feldgerichts für die erwie-
sene letzte Ehre, dem Gefang-Verein
„Eintracht“ für den erhebenden Grab-
gesang sowie den Blumen- und Kranz-
spendern.

Würges, den 8. Juni 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Sofort gesucht

ordentliche Arbeiter bis zu 45 Jahren.

Wochenlohn Mark 26.— bis 30.—

Chem. Fabrik Griesheim-Elektron
Griesheim a. Main.

Feldpostkarten

für ins Feld zu senden
sowie solche für aus dem
Felde in die Heimat zu
senden empfiehlt
Wilhelm Ammelung.